

Josef Felix Müller, *Figur mit Kadaver* (1986) / *Mann mit Kind* (1987)

in: *Das schwache Geschlecht. Neue Mannsbilder in der Kunst*, Kat. Ausst. Kunstmuseum Bern, hrsg. v. Kunstmuseum Bern und Kathleen Bühler, dt./engl., Bern 2013, S. 119-122.

Josef Felix Müller (geb. 1955) gehört zusammen mit Martin Disler zu den Schweizer Protagonisten der neo-expressionistischen Strömung der frühen 80er-Jahre, die den konzeptuellen und verinnerlichten Tendenzen der 70er eine eruptive und ungestüme Hinwendung zur Subjektivität und Körperlichkeit entgegenhielten. Während Disler sich Anfangs der 80er von der Zeichnung los- und der Malerei zuwandte, fand der Maler und Holzschnittkünstler Josef Felix Müller zur selben Zeit sein Hauptmedium in der Holzskulptur. Seit Beginn seiner künstlerischen Betätigung lag Müllers Fokus auf der Darstellung des Menschen, insbesondere des Mannes. Er interessiert sich für Obsessionen, die unter der Oberfläche lauern. Aus einzelnen Holzstämmen sägt und schneidet er Schicht um Schicht ab und versucht so, die inneren Befindlichkeiten richtig gehend herauszuschälen. Verborgenes oder gar Verdrängtes wird körperlich verbildlicht, an die Oberfläche gebracht und dadurch angreifbar. Die Oberfläche des Holzes ist nicht glattgeschliffen, sondern faserig belassen und oft in kräftige Farbe gefasst. Vor allem aber ist sie bereits selbst das Ergebnis einer Verletzung durch die brachiale Arbeitstechnik, mit der Müller seinen Skulpturen Form verleiht. Mit Axt und Kettensäge bearbeitet er Weichhölzer wie Pappel, Linde oder Weide ohne Entwurfszeichnung oder plastisches Modell. „Jeder Hieb, jeder Schnitt hat bei Josef Felix Müller die Dimension des Endgültigen und Unwiderruflichen.“¹ Der Pathos dieser grossen Gesten wird durch den körperlichen Kraftakt des Arbeitsprozesses zusätzlich gesteigert. Dennoch ist Müller weit davon entfernt, heroische Männerbilder zu schaffen oder sich selbst als ein solches zu zelebrieren. Vielmehr hilft ihm der Körpereinsatz, sich der eigenen Endlichkeit und nicht zuletzt über die Ab- und Hintergründe seiner männlichen Existenz bewusst zu werden. Als bildliche Entsprechung hat der versehrte und verstümmelte Männerkörper leitmotivischen Charakter. Gleichzeitig sind die vorhandenen Gliedmasse und Geschlechtsteile wie bei der *Figur mit Kadaver* (1986) häufig überdimensioniert. Die Verstümmelung kann als Ausdruck einer notwendigen Selbstaufgabe von Macht und Privilegien gelesen werden, welche das männliche Geschlecht zugunsten einer gleichberechtigten Gesellschaft vollbringen muss. Die Monumentalität hingegen als Zeugnis der Dimension, die es für das „starke Geschlecht“ zu überwinden gilt. Als sei Müller aber von der Realität ernüchert und die Vision einer neutralen Ganzheit in unerreichbarer Ferne, stellt die *Figur mit Kadaver* für das Thema der Fragmentierung einen vorläufigen Endpunkt dar.² *Mann mit Kind* (1987) zeigt nur ein Jahr später eine noch immer schmerzvolle, aber deutlich weniger aggressive Interaktion. Kopfüber umfasst das Kind den Kopf des Mannes, greift mit der anderen Hand sogar nach dessen Herz. Die Kommunikation mit ihren deutlichen Zeichen der Hinwendung aber bleibt unerwidert. Der Mann verharret reglos in seiner Vereinzelung. (Sarah Merten)

¹ Simone Roggendorf, „Da-Sein und Mensch-Sein: Der Wendepunkt im skulptierten Werk von Josef Felix Müller“, in: *Josef Felix Müller. Frühe Bilder, neue Skulpturen*, hrsg. v. Marcel Baumgartner, Köln 1996, S. 70.

² Ebda., S. 76.